



Folge 3 / Mai-Juni 1944
6. Jahrgang

E.H.W.-BLÄTTER

Werkzeitschrift der Eisen- und Hüttenwerke AG., Werk Bochum



Ein Feldpostbrief für Vati

Sozialistisch — nicht „sozial“!

Von Dr. Robert Ley

Wir Nationalsozialisten sind Sozialisten. In der Kampfzeit sind wir deshalb sehr viel und sehr oft angegriffen worden. Auch heute können sich manche Kreise noch sehr schwer an diese unabänderliche Tatsache gewöhnen. Mancher gute Patriot wäre schon früher gern zu uns gekommen, jedoch das Wort „Sozialist“ schreckte ihn ab. Wie nun „Nationalismus“ und „Sozialismus“ in eine Synthese zu bringen seien, blieb aber nicht nur den Rechtskreisen verborgen, sondern es war auch der Linken ein unlösbares Rätsel. Hatte man nicht gelehrt, daß Nationalismus und Sozialismus sich gegenseitig ausschließen und sich zueinander wie Feuer und Wasser verhalten? Sozialismus war in dieser Gedankenwelt international, pazifistisch und damit nur im Kampf gegen die Nation denkbar. Nationalismus wiederum galt als Vorrecht der Besitzenden und mußte als Schutzschild des Besitzes schon allein aus diesem Grunde arbeiterfeindlich sein. Somit konnte also eine Verbindung beider Ideologien nur auf einer bewußten Lüge fundamentieren und nur als Bauernfang gedacht sein: so meinten sie alle von rechts bis links. Wir Nationalsozialisten jedoch wurden nicht müde, immer wieder landauf, landab den Menschen klarzumachen, daß letztes Endes, wenn man es wirklich ehrlich meint, beides ein und dasselbe ist! Wer eine starke Nation will, muß sie auf den breiten Schultern der Arbeiter und Bauern begründen, und wer den Sozialismus bejaht, kann ihn nur im Rahmen der Nation verwirklichen. Die Meinung, daß ein Sozialismus unbedingt an den Marxismus gebunden sein müsse, lehnten wir als völlig abwegig ab. Im Gegenteil: wir erkannten und erklärten im Hinblick auf die Väter des Marxismus, daß der Jude niemals ein Sozialist sein kann, weil er aus rassistischen Gründen gemeinschaftsfeindlich ist; wie konnte da seine Lehre mit Sozialismus verwechselt werden! Nicht Sozialismus und Nationalismus, wohl aber Sozialismus und Marxismus schließen sich als Todfeinde aus! Wir erklärten ebenso, daß Sozialismus nichts, aber auch gar nichts mit Pazifismus zu tun habe, sondern daß dieser Gedankenverbindung eine typische jüdische Schiebung zugrunde lag, die plötzlich, ohne jeden ersichtlichen Grund, den Arbeiter zum Feigling und Landesverräter stempeln wollte. Dasselbe galt vom Internationalismus. Der deutsche Arbeiter wollte sein eigenes Schicksal in die Hände nehmen und es günstiger gestalten für sich und seine Kinder; was gingen ihn daher imaginäre Begriffe einer nicht vorhandenen und auch nie möglichen internationalen Arbeiterklasse an?

Das alles predigten wir und begründeten es mit handgreiflichen Beweisen und ließen nicht nach, den marxistischen Schwindel mit aller Brutalität aufzudecken. Das war sehr mühsam und kostete unsagbare Arbeit, harte Kämpfe und schwere Opfer. Aber endlich gelang es uns doch! Wir befreiten den Arbeiter von seiner marxistischen Umlammerung und stellten ihn wieder in die Nation, deren ehrlichster Sohn er ja immer gewesen war. Die Nation gewann den deutschen Arbeiter zurück und er, der Arbeiter, die Nation. Der verlorene Sohn kehrt nach Hause zurück, und die Heimat bereitet ihm einen Empfang, wie er bis dahin noch keinem Kaiser und König bereitet worden war. Deutschland wurde die Heimat des deutschen Arbeiters, und er nahm Besitz davon und die Heimat von ihm. Das ist unser Sozialismus! Aber noch mehr:

1.

Unser Sozialismus ist Recht!

„Sozial“ will auch der Bürger sein, aber nicht mehr. Er will den

Sozialismus nicht als Verpflichtung, als Gesetz auf sich nehmen. Man ist bereit, eine Spende zu geben, ein Almosen zu gewähren und einen Beitrag in den Klingelbeutel zu werfen, vor allem, wenn man sich der Hoffnung hingeben kann, daß diese Wohltat einen Ablass nach sich zieht, der einen guten Platz im Himmel reserviert. Aber dem Arbeiter ein Recht zu gewähren, ihn als gleichberechtigt anzuerkennen, nein, das ging zu weit, dadurch vergab man sich etwas. Lehrte nicht selbst Calvin, daß es keine Menschenrechte gäbe und schon gar kein Recht aus der Arbeit abzuleiten sei. Die Vorsehung, so lehrte der Calvinismus, habe das vorsorglich so gewollt: rechtlos geboren, rechtlos gelebt und rechtlos gestorben, das war das unabdingbare Los des Arbeiters, seiner Kinder, Enkel, Enkelkinder und so fort bis in alle Ewigkeit. Gestützt auf angeblich wissenschaftliche Erkenntnisse und geheiligte Lehren, lehnte man jedes Arbeitsrecht, jeden Arbeitsschutz, eine gerechte Entlohnung und eine gerechte Anerkennung der Leistungen rundweg ab. Jede Forderung, selbst die bescheidenste, wurde als unbescheiden und unterschämt abgetan und als Angriff auf „wohlerworbene“ Rechte (nämlich der Besitzenden) angesehen. Man war gewillt, als Patron zu gelten und nach alter Patriarchenart je nach Gunst und Laune Vorteile zu gewähren, für die man tiefsten Dank und Unterwürfigkeit verlangte, und die man trotzdem, wenn das Objekt störrisch oder bödig werden sollte, zurückziehen konnte. Man wollte sich den Arbeiter kaufen, wie man Heringe oder Kattun handelte. So war es bei uns, und so ist es heute noch in England. Rechtlos, schutzlos, Sklave des Geldjades! So wollen es Calvin und seine kapitalistischen Jünger und Anbeter.

Wir Sozialisten lehnen eine derartige Geistesverfassung als gemein und verbrecherisch ab. Wir sehen darin eine Beleidigung für jeden deutschen Menschen und des deutschen Blutes unwürdig. Wir fordern ein vernünftiges Arbeitsrecht, Gleichberechtigung aller Deutschen untereinander, gerechten Lohn und Anerkennung der Leistung, ganz gleich, in welchem Beruf und welcher Art die Arbeit ist. Wir Nationalsozialisten kennen keinen Patron und keinen Baas, nicht einmal einen Arbeitgeber, sondern allein einen verantwortlichen Betriebsführer und einen geachteten und treuen Gefolgsmann, die beide im Dienst der Nation stehen, und beide gelten als Soldaten der Arbeit. Daraus folgt:

2.

Unser Sozialismus will eine neue Gesellschaftsordnung,

deren Rangstufen allein durch die Leistung bestimmt werden. Die alte bürgerliche Gesellschaft beruht auf Vorrechten der Herkunft, des Besitzes eines Bildungsprivilegs, eines konstruierten Berechtigungswesens usw. Diese Vorrechte wurden vererbt, und ebenso mußte analog die Rechtlosigkeit all jener, die nicht zu den bevorzugten Gesellschaftsschichten gehörten, vererbt werden. Die bevorrechteten Klassen hüteten eifersüchtig ihre wohlerworbenen Rechte und sahen jeden, der es wagte, kraft seines Könnens und seiner Leistung von unten nach oben durchzubrechen, als einen ungebeten Eindringling an. Man kapselte sich nach unten hermetisch ab und klabudelte nach oben, um sich durch devote Unterwürfigkeit in eine höhere Schicht einschleichen zu können. Dieses Gebaren der bürgerlichen Gesellschaft ist widerlich, verlogen und gemein. Es schwemmt die Feigen nach oben und duldet es, daß der Dumme und die Unfähigkeit zur Führung gelangen kraft eines ererbten oder eressenen Patentes oder Berechtigungsscheines. Diese Gesellschaft mußte verfaulen, und gesunde Men-

schon mußten dagegen sturmlaufen. Einem aufgeklärten und begabten Menschen genügt es nicht, von den sozialen Brosamen zu leben, die von des Reichen Tisch gnädigst abgegeben werden. Er verlangt sein Recht, entweder es wird ihm gewährt oder er wird zum Rebell, denn nichts tränkt den Menschen mehr als eine Versündigung an den Talenten.

Und so war es. Die Sozialdemokratie hatte deshalb eine viel bessere, tatkräftigere und energischere Führung als die bürgerlichen Parteien, weil ihr die unterdrückten Talente zufließen. Damit beging jedoch die bürgerliche Gesellschaft den größten Fehler, denn sie trieb damit eine Gegenause, die ihr einmal verhängnisvoll werden mußte. Da aber der Zusammenbruch der Gesellschaft auch immer den Zusammenbruch des Staates nach sich zieht, wird damit das Volk schwer geschädigt und in Mitleidenenschaft gezogen. Deshalb muß die Vernunft gebieten und die Liebe zur Nation fordern, daß immer die Besten des Volkes unterschiedslos aus allen Ständen und Schichten zur Führung gelangen.

Wer es gut mit seinem Volke meint, muß die Talente suchen und fördern, das ist wahrer Sozialismus. Diesen Sozialismus wollen wir Nationalsozialisten. Offenbar dem Talent die Tore — beruft die Besten zur Führung — und bildet nach Leistung, Können und Einsatz die neue Gesellschaftsordnung! Das aber bedeutet:

3.

Revolution, Umbruch und manchmal sogar Umsturz

Unser Sozialismus ist die Revolution. Revolutionen sind wie der Frühling. Sie brechen das Alte, Saule und Kranke und beleben das Gesunde und Starke. Aus Revolutionen kommt Wachs-

tum. Der Starke fürchtet sie nicht, er liebt sie und will, daß sie ewig bleiben und schöpferisch walten. Wo aber Sozialismus herrscht, wird ewig die Revolution lebendig sein, denn Sozialismus und Revolution sind eins. Sie sind lebendig, wirken und schaffen. Sie sind getragen von Idealen, und sie erzeugen Fanatismus, der die Menschen zum höchsten und letzten Einsatz befähigt. Sie entfachen ein Feuer, das alles Unreine und Gemeine verzehrt und die Menschen läutert und verebelt. Daran aber erkennt man den Wert einer Idee, inwieweit sie in der Lage ist, die Menschen höheren Idealen zuzuführen und sie begeistert zum Opfer und Einsatz zu zwingen.

Dieser schwerste aller Kriege verlangt von uns Deutschen alles, er erspart uns nichts. Daß das deutsche Volk aber auch gewillt ist, alles zu geben, ist der schlagendste Beweis dafür, was der Nationalsozialismus aus Deutschland und seinem Volke gemacht hat! Wer aber glaubt, nach dem Siege zu den veralteten, verstaubten Regeln einer sozialen bürgerlichen Welt wieder zurückkehren zu können, der ist ein armer Tropf, der begreift diese große Zeit nicht. Die soziale Welt des Mitleids, des Almosens, der Vorrechte, der Vorbestimmung, des Patriarchentums ist endgültig vorbei. An ihre Stelle wird treten die sozialistische Gemeinschaftsordnung:

des Rechtes auf Arbeit,
der Pflicht zur Arbeit,
der sozialistischen Gesellschaft,
der Arbeitsehre,
der Versorgung und Sicherung,
der nationalen Ehre,
der tapferen Selbstbehauptung —

turzum: der Nationalsozialismus.

Unsere Betriebskrankenkasse

ein Bestandteil der betrieblichen Sozialpolitik

Die seinerzeitige Vereinigung der bestehenden Betriebskrankenkassen bei unseren Werken Rasselstein, Andernach und Thale und die Einbeziehung des Werkes Bochum war einzig und allein von dem Gedanken geleitet, dadurch eine möglichst weitgehende soziale Fürsorge sämtlicher Gefolgschaften auf einheitlicher Grundlage zu erreichen. Die neue Betriebskrankenkasse Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft ist seit ihrer Gründung immer wieder bestrebt, neben der weitest möglichen Beitragsentlastung einen großzügigen Leistungsausbau zu verwirklichen, um sowohl den Gefolgschaftsmitgliedern als auch deren Familienangehörigen das zu sein, was sie sein will und muß:

Helfer für wirklich kranke Mitglieder,

die trotz der von sämtlichen Werken eingerichteten und ausgebauten vorbeugenden Gesundheitsfürsorge krank geworden sind.

Es ist vielfach von den Arbeitskameraden die Ansicht vertreten worden, daß die Betriebskrankenkasse gewissermaßen als ein wirtschaftliches Unternehmen anzusehen ist. Das ist keineswegs der Fall, denn die Betriebskrankenkasse dient ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, d. h. sie darf nichts verdienen. Sämtliche eingehenden Beiträge sind ausschließlich für den Zweck der Krankenkasse bestimmt, also für die Gesundheit oder die Wiederherstellung ihrer Mitglieder zu verwenden. Die Betriebskrankenkasse hat auch keine besonderen Kosten, die sie belasten, denn

die Kosten übernimmt das Gesamtunternehmen, also die Eisen- und Hüttenwerke AG. bzw. deren Werke.

Abgesehen davon muß natürlich eine solch große Krankenkasse, die Trägerin der öffentlich-rechtlichen Krankenversicherung ist, im Rahmen der im Deutschen Reich geltenden Reichsversicherungsordnung arbeiten. Dies wird überwacht von einer eigens hierzu vom Staat eingerichteten Aufsichtsbehörde, die sämtliche Krankenkassen in Deutschland in regelmäßigen Abständen über ihre Geschäftshandhabung kontrollieren muß, und somit auch unsere Betriebskrankenkasse. Hieraus kann also einwandfrei festgestellt werden, daß die Mittel der Betriebskrankenkasse nur für den dazu bestimmten Zweck verwendet werden dürfen: nämlich den kranken Mitgliedern und deren Familienangehörigen zu helfen.

Demgegenüber ist es aber Pflicht der Geschäftsführung, darüber zu wachen, daß die Betriebskrankenkasse nicht unnötig in Anspruch genommen wird, denn die Ausgaben, die hierdurch notwendigerweise entstehen, können zur Hilfe für wirklich kranke Mitglieder nicht mehr verwendet werden. Es müssen daher, sei es von den Werkleitungen, sei es von der Geschäftsführung, oft Maßnahmen ergriffen werden, die den einzelnen Gefolgschaftsmitgliedern zunächst nicht verständlich erscheinen, die aber ausschließlich dazu dienen, die Gemeinschaft der Mitglieder, das sind die Gefolgschaftsmitglieder der Werke einschließlich ihrer

Familienangehörigen, vor unnützen Ausgaben zu schützen. Wenn also wirklich einmal ein Arbeitskamerad, von dem bisher bekannt war, daß er die Kasse wenig in Anspruch genommen hat, von der Kasse zum Vertrauensarzt geschickt wird, so muß er dies richtig auffassen, denn daß er sicherlich krank ist, wird ihm auch der Vertrauensarzt wieder bestätigen. Die Kasse wiederum kann aber nicht von sich aus schon sagen, diesen Arbeitskameraden brauchen wir nicht zum Vertrauensarzt zu schicken. Sie ist für die Gemeinschaft da und muß alle Mitglieder gleichmäßig behandeln und vermeiden, daß aus irgend welchen persönlichen Gründen dieser oder jener bevorzugt wird, und darum würde es sich handeln, wenn es der Kasse überlassen bliebe, den einen oder anderen nicht zum Vertrauensarzt zu bestellen.

Es braucht auch keiner mit Mißtrauen den Krankenbesucher zu empfangen, dessen Pflicht darin besteht, die krank gemeldeten Gefolgschaftsmitglieder zu besuchen. Er ist nicht, wie man ihn früher nannte, Krankenkontrollleur, sondern er ist Krankenbesucher, d. h. der Beauftragte der Krankenkasse, der sich persönlich um das Mitglied zu kümmern und gleichzeitig auch der Werkleitung zu berichten hat, wie in besonderen Fällen zusätzlich Werkhilfe gegeben werden soll. Natürlich ist es seine Pflicht, wenn er feststellt, daß unnötig krank gefeiert oder sonstwie gegen die ärztlichen Anordnungen verstoßen wird, dies zu melden, um, wie oben schon erwähnt, die Gemeinschaft nicht zu schädigen und — was in der heutigen Zeit genau so wichtig ist — um wertvolle Arbeitsstunden der deutschen Rüstungswirtschaft zu erhalten.

Es kann den Mitgliedern immer wieder nur empfohlen werden, sich über alle für sie noch unklaren Fragen der Krankenversicherung am Schalter eingehend unterrichten zu lassen und auch die Bekanntmachungen der Betriebskrankenkasse sorgfältig durchzulesen. Die Schalterbeamten haben Anweisung erhalten, die Betreuung der Mitglieder schon durch besonders freundliche Behandlung am Schalter beginnen zu lassen. Die Kassenmitglieder sollen von vornherein das Gefühl bekommen, daß sie bei ihrer Betriebskrankenkasse in jeder Weise Unterstützung finden. Darüber hinaus steht die Geschäftsführung der Krankenkasse den Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite.

Bei dieser Gelegenheit soll besonders auf die gesetzlichen Vorschriften über die rechtzeitige Meldung der Arbeitsunfähigkeit hingewiesen werden, durch deren Nichtbeachtung den Mitgliedern immer wieder Schaden entsteht. Bekanntlich muß die Arbeitsunfähigkeit sofort durch die vom Arzt ausgefüllte Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung oder in anderer Form schriftlich oder mündlich der Kasse gemeldet werden. Wo dies veräußt wird, beginnt die Krankengeldzahlung erst mit dem Tage der Meldung. Ebenso ist der Arzt beim Vorliegen von Arbeitsunfähigkeit sofort in Anspruch zu nehmen, da sonst der Arzt die Arbeitsunfähigkeit erst von dem Tage ab bescheinigen darf, an dem die ärztliche Behandlung begonnen hat, denn der Beginn der Arbeitsunfähigkeit darf auch vom Arzt ohne besondere Begründung nicht rückdatiert werden.

Dieser Art Beispiele können natürlich viele gebracht werden, sie alle aber lassen klar erkennen, daß die Betriebskrankenkasse unserer Werke nicht, wie man früher fälschlicherweise annahm, ein lebloses Zahlungsinstitut ist, sondern eine Einrichtung, deren Pflicht es ist, den Gefolgschaften zur Seite zu stehen. Die Betriebskrankenkasse ist durch ihre enge Verbundenheit mit den Werken und mit den Menschen, die in ihnen arbeiten, in der Lage, wirkliche Sozialpolitik zu treiben, und auch für sie gilt der Spruch:

„Organisation ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck.“



Nur ein Tintenstift!

Ja, der Tintenstift gehört zu den unentbehrlichen Requisiten des neuzeitlichen Büros. Er macht Geschriebenes kopierfähig und verhindert, daß es durch Radiergummi wieder entfernt werden kann. Und er sieht hübsch aus, namentlich wenn er mit der Anspitzmaschine schön dolchartig angeschärft ist. Aber gerade der so zugespitzte Tintenstift oder Kopierstift, wie er meist genannt wird, ist ein ganz gefährlicher Bursche, der schon oft genug die Ursache schwerer gesundheitlicher Schädigungen seines Gebrauchers oder seiner Gebraucherin gewesen ist. Er enthält nämlich neben den üblichen Bestandteilen der gewöhnlichen Bleistiftmine einen Farbstoff, gewöhnlich ist es Methylviolett, der beim Eindringen in den menschlichen Körper diese Schädigungen hervorruft.

Der Tintenstift als solcher ist ganz gewiß harmlos. Er wird erst gefährlich durch die Sorglosigkeit, mit der er in der Regel behandelt wird. Er wird achtlos beiseite gelegt oder gar mit der Spitze nach oben in die Tasche gesteckt. Und dann löst die geringste Kleinigkeit die größten Gefahren aus. Geraten Teilchen oder Staub von Tintenstiftminen in das Auge, so ist dessen Sehfähigkeit bedroht.

Da rollt — im Juli 1942 — in einem der Nordwestlichen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft angeschlossenen Betriebe eine junge Lohnrechnerin Abrechnungsbogen auf. Sie bemerkt nicht, daß ihr Kopierstift zwischen diesen Bogen lag und hob sie hoch. Der böse, gerade zuvor so recht schön angespitzte Stift fiel dabei heraus und drang ihr im Fallen in den linken Unterschenkel, wo die Spitze natürlich abbrach und stecken blieb. Und der Erfolg? Zwar wurde die unscheinbare Wunde sofort im Sanitätsraum gereinigt und verbunden. Am anderen Tage schon begann aber der Leidensweg der Unvorsichtigen. Der Farbstoff des Tintenstiftes hatte sich unter dem Einfluß der Körperwärme in den Körperflüssigkeiten gelöst, und das junge Mädchen kam ins Krankenhaus, wo nun eine schmerzhafteste Operation der anderen folgte. Länger als ein Jahr dauerte die Krankenhausbehandlung an. Und am Schluß war das schöne linke Bein unserer Lohnrechnerin oben und unten durch häßliche Narben für immer verunziert.

Bis Ende des Jahres 1943 hatte die Berufsgenossenschaft für diesen Fall an Heilbehandlung, Krankenpflege, Rente usw. rund 2000 RM. verausgabt. Noch heute ist die Verletzte nicht wieder voll arbeitsfähig, obwohl bald zwei Jahre seit dem Unfall vergangen sind. Von der Berufsgenossenschaft erhält sie daher jetzt bis auf weiteres eine Teil-Unfallrente von 25%.

Und das alles um eines scheinbar so harmlosen Tintenstiftes willen! Seid darum vorsichtig mit diesem wirklich gefährlichen Burschen. Vermeidet unnötig lange und überstumpfe Spitzen, und sichert die Spitze stets durch eine Schutzhülse, wenn Ihr den Stift aus der Hand legt. Auch die kleinste Verletzung führt sonst zu unabsehbaren Folgen!

Betriebliche Betreuungsstelle

Die Einrichtung einer betrieblichen Betreuungsstelle geht zurück auf eine Anordnung des Reichsorganisationsleiters mit der Aufgabe, fliegergeschädigten Gefolgschaftsmitgliedern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, ihnen die Gänge zum Wirtschaftsamt und Kriegsschädenamt nach Möglichkeit abzunehmen und für schnellste Hilfe zu sorgen. In ihr Aufgabengebiet fallen also:

1. Die Vorbereitung und Weitergabe der privaten Sach- und Nahrungsschadensanträge einschl. der in den Betrieben erlittenen Sachschäden sowie der Anträge auf Bewilligung der Vorauszahlung durch das Kriegsschädenamt.
2. Die Auszahlung der Schecks und Ausgabeanweisungen des Kriegsschädenamtes.
3. Die Hilfeleistung bei Stellung der Anträge über Ausstellung von Bezugsscheinen für bezugsbeschränkte gewerbliche Erzeugnisse.

Weiter werden die betrieblichen Betreuungsstellen die Ausstellung erforderlicher Bezugsscheine zur Beschaffung der notwendigen Ausrüstungsstücke für Ausländer listenmäßig bei den Wirtschaftsämtern beantragen und die ausgestellten Bezugsscheine von dieser entgegennehmen.

Dagegen kann die Betreuungsstelle nicht ausstellen die Glieder- ausweise für Teil- oder Totalgeschädigte, ebenfalls nicht die Sammelbezugsscheine für den Sofortbedarf und die Quartier- scheine. Diese Bescheinigungen erhalten die fliegergeschädigten Gefolgschaftsmitglieder schnellstens, und zwar meistens schon am Tage nach einem Terrorangriff, in den regional eingerichteten Einjahstellen des Wirtschafts- bzw. Kriegsschädenamtes.

Betriebliches Vorschlagswesen auch im Büro

Bei Durchsicht der bisher eingereichten Verbesserungsvorschläge zeigt sich, daß die Beteiligung der Verwaltung und der Betriebsbüros verhältnismäßig gering gewesen ist. Es ist richtig, daß das betriebliche Vorschlagswesen sich bisher im wesentlichen an den Betrieb und an die Fertigung gerichtet hat. Das schließt aber nicht aus, daß auch in den Büros Möglichkeiten der Arbeitsvereinfachung vorhanden sind, die nur gesucht und gefunden werden müssen. Zwar sind wir seit Jahr und Tag mit besonderer Aufmerksamkeit darauf bedacht, Umfang und Ablauf der Büroarbeiten den veränderten Erfordernissen der letzten Jahre anzupassen bzw. kriegsmäßig zu vereinfachen, aber es dürfte auf diesem Arbeitssektor noch vieles zu erreichen sein. Die Gewöhnung durch Monate und Jahre hindurch an eine bestimmte Arbeit beweist nicht immer, daß der Arbeitsvorgang bis ins letzte ausgereift und ausgefeilt ist. Das Zusammenwirken von Arbeitsvorgängen, wie wir sie tagtäglich vor Augen haben, ist nicht an ein starres, ein für alle Male gegebenes Schema gebunden, sondern es kommt einzig und allein darauf an, den Zweck der Arbeit auf die einfachste, kürzeste und beste Weise zu erreichen.

Man frage sich immer:

Was wird aufgeschrieben?

An wen wird gemeldet?

Was macht der Empfänger mit der Meldung?

Dann läßt sich leicht ein Überblick gewinnen und vielleicht die eine oder andere nicht unbedingt notwendige Arbeit abstellen. Es kommt also darauf an, daß die Arbeiten nicht gewohnheitsmäßig und blind gegen Neuerungen im hergebrachten Schema



Bilderleiste: Frohe EHW-Jugend beim Pflichtsport

verrichtet werden, sondern daß man sie mit offenem Blick darauf hin betrachtet, ob die Art ihrer Durchführung wirklich zweck entsprechend und gut oder vereinfachungsfähig und verbesserungsbedürftig ist.

Hier sind es vor allem die Abteilungsleiter als betriebliche Unterführer, die sich einschalten müssen, und dadurch, daß sie selbst mitmachen, ihrer Mannschaft ein aktivierendes Beispiel geben, denn letztlich kommt es auf jeden einzelnen Mitarbeiter und auf seine Einstellung zur Arbeit an. Sie zur Aktivität und positiven Mitarbeit aufzurufen, soll Zweck dieser Zeilen sein.

Darüber hinaus sei noch darauf hingewiesen, daß auch ein Arbeitsplatzwechsel, soweit er innerhalb des eigenen Betriebes ohne Schaden für die Arbeitsleistung möglich ist, zur Umstellung und Wendigkeit zwingt. Weiterhin können gegenseitige Bürobesichtigungen gleichartiger Betriebe von großem Vorteil sein, wie überhaupt der Erfahrungsaustausch in Dingen des Bürowesens eine größere Pflege erfahren sollte.

Kraft durch Freude

Durch unsere Werkleitung haben die Bestrebungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in den 10 Jahren des Bestehens tatkräftige Unterstützung erfahren, die schon vor Jahren von dem Reichsorganisationsleiter durch die Verleihung des silbernen Leistungsabzeichens für vorbildliche KdF-Arbeit anerkannt wurde. Auch im Kriege hat diese KdF-Arbeit trotz erhöhter Schwierigkeiten keine Einschränkung erfahren, sondern die Zahlen lassen vielmehr eine Steigerung erkennen. Durch Übernahme geschlossener Veranstaltungen für die CHW-Betriebsgemeinschaft und durch Beteiligung an Gemeinschaftsveranstaltungen wurde unseren Gefolgschaftsmitgliedern und ihren Angehörigen auch im Winterhalbjahr 1943/44 hinreichend Gelegenheit geboten, bei den verschiedenartigsten Veranstaltungen Ausspannung zu finden. Gerade bei den schweren Anforderungen der Gegenwart ist es besonders wertvoll, wenn dem Schaffenden nach harter Dienstbeanspruchung ein innerer Ausgleich geboten wird. Das abgelaufene Programm brachte uns durch „Kraft durch Freude“ folgende Veranstaltungen:

8 Vorstellungen im Stadttheater	3604 Besucher
2 Varieté-Veranstaltungen	1465 "
2 Konzertveranstaltungen	462 "
1 Kabarettveranstaltung	500 "
bei öffentlichen Veranstaltungen	1400 "
Sonderveranstaltungen (Gäste des Gauleiters) .	160 "
Gesamt	7591 Besucher

Beförderungen und Ernennungen

In Anerkennung ihrer langjährigen bewährten Mitarbeit sind die Arbeitskameraden Obermeister Heinrich Harter (Hammerwerk) und Obermeister Wilhelm Heine (P.-Betrieb) mit Wirkung vom 1. Mai 1944 zu Chefobermeistern sowie Oskar Heinrich (P.-Betrieb) mit Wirkung vom 1. Januar 1944 zum Meister ernannt worden.

Auszeichnungen

Von unseren Gefolgschaftsmitgliedern wurden vor einiger Zeit wiederum drei Arbeitskameraden ausgezeichnet, und zwar sind es:

**Sonderbeauftragter Wilhelm Rieffert,
Oberingenieur Wilhelm Hühler,
Abteilungsleiter Heinz Terhardt.**

Wir sprechen den Arbeitskameraden auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche zu ihren Auszeichnungen aus.

Unsere Jubilare

Als erster Jubilar in der

Glüherei Blechwalzwerk

konnte der Schlosser Franz Singerhut am 1. Mai sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Nach seiner Schulentlassung erlernte er zunächst das Schmiedehandwerk und kam am 1. Mai 1919 zu unserem Werk als Schlosser in die damalige Eisenkonstruktion. Mehrere Jahre lang war er mit auf Montage und hat in dieser Zeit manches große Werk im Industriegebiet mitaufgebaut. Im Jahre 1929 kam er als Schlosser zum Blechwalzwerk.

Inmitten der Ofen hatten die Arbeitskameraden den Arbeitsplatz festlich hergerichtet. Generaldirektor Mafe überbrachte dem Jubilar mit der Direktion und Betriebsleitung die Glückwünsche und Ehrengaben des Werkes. Mit dem Dank für die bisher geleisteten Dienste verband er den Wunsch für weitere gute Zusammenarbeit. Betriebsobmann Heinrich stattete dem Jubilar gleichfalls seinen Dank ab für die Arbeit, die er als Betriebszellenobmann innerhalb der Betriebsgemeinschaft geleistet hat. Eine Abordnung der Gesangsvereinigung verschönerte die Jubilarehrung mit einigen netten Liedern.

In der Mechanischen Werkstatt konnte der Arbeitskamerad Georg Böning sein silbernes Dienstjubiläum feiern. Nach Beendigung seiner Lehrzeit, die er bei einer Bochumer Firma durchmachte, trat er am 12. Mai 1919 bei unserem Werk als Dreher ein. Sein Arbeitsplatz war in den vergangenen 25 Jahren die Karusselldrehbank, die an seinem Ehrentage mit Tannengrün und frischen Blumen geschmückt war. In Vertretung des dienstlich verhinderten Gefolgschaftsführers überbrachten Direktor Giesen und Direktor Krause mit dem Betriebsobmann und der Betriebsleitung dem Jubilar die Glückwünsche und die Ehrengaben des Werkes. Der Dank und die Anerkennung für treue Dienstzeit verband sich mit dem Wunsch auf weitere gedeihliche Zusammenarbeit. Auch hier gaben unsere Werkfänger der Jubilarehrung den würdigen Rahmen, und die Glückwünsche der Arbeitskameraden kamen aus ehrlichem Herzen.



Anlernabschlußprüfung

Die Anlernlinge Rosemarie Busse, Gudrun Redow, Edith Malhofer, Lotte Olschewski, Hanna Pökel, Irnelind Reinemann, Gerda Schliep und Irmgard Holzapfel haben nach vorausgegangenen schriftlichen Arbeiten am 12., 15. und 16. Mai vor der Gauwirtschaftskammer, Kammerbezirk Bochum, die Anlernabschlußprüfung abgelegt. Sämtliche Anlernlinge haben die Prüfung bestanden, Busse und Redow „mit gutem Erfolg“, die übrigen mit der Note „befriedigend“.

Erfolgreiche Jugend

Im Kriegsberufswettkampf 1944 haben sich als Kreissieger herausgeschält und am Gaufampf teilgenommen: Schlosserlehrling Heinrich Lübbehufen, Elektrikerlehrling Gerhard Meyhöfer, Elektrikerlehrling Hubert Sipp, Formerlehrling Wilh. Linning, Formerlehrling Günter Karl, Walzer-Anlernling Helmut Rogalski und Büro-Anlernling Franziska Richwien.

Die ESW-Schachgruppe

hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Der bisherige Schachwart Karl Bleya ist durch Abwanderung ausgeschieden. Als sein Nachfolger wurde bei einer Zusammenkunft der Schachspieler der Arbeitskamerad Franz Windhöfer als Betriebschachwart eingesetzt. Bei dieser ersten Zusammenkunft wurden gleich einige Trainingsspiele durchgeführt. Die Übungsabende wurden auf Dienstag und Freitag im Lokale Berkenberg festgelegt. Alle Arbeitskameraden, die sich für das königliche Spiel interessieren, werden gebeten, die regelmäßigen Übungsabende zu besuchen.

75 Jahre alt

In der Drahtseilerei konnte am 9. Mai unser ältestes Gefolgschaftsmitglied, der Seiler August Vietor, sein 75. Lebensjahr vollenden. Seine Wiege stand in Kassel, und im Jahre 1907 trat er als Seiler bei unserer Rechtsvorgängerin in Dienst. Mit zweimaliger kurzer Unterbrechung hat August Vietor insgesamt rund 30 Jahre auf unserem Werke geschafft, zu dem er sich immer wieder hingezogen fühlte. An seinem Geburtstage hatten seine Arbeitskameraden in der Seilerei ihm einen Ehrenplatz hergerichtet. Manchen Händedruck und kleine Aufmerksamkeiten konnte der Hochbetagte entgegennehmen. In Vertretung des Gefolgschaftsführers überbrachte Betriebsobmann Heinrich zusammen mit Prokurist Schulte, Betriebsleiter Behrens und Hauptbetriebszellenobmann Sanio die Glückwünsche und einen Stärkungstrunk, wobei sie dem Wunsche Ausdruck gaben, daß unser ältester Arbeitskamerad noch recht lange in unserer Betriebsgemeinschaft weilen möge.



Aus dem

ESW-Sport

In unserer Tischtennisabteilung hat besonders Hildegard Wilmes gute Fortschritte gemacht. Vor ihrem ersten Turnier kam sie noch ohne Placierung zurück; inzwischen startete sie auf drei weiteren Turnieren, wo sie auf beste deutsche Klasse traf. Auf dem Turnier in Luxemburg konnte sie im Einzel noch nicht über den achten Platz hinauskommen, im gemischten Doppel aber, mit dem Bochumer Postportler als Partner, erreichte sie schon das Endspiel. Nach hartem Kampf blieb das Paar auf dem zweiten Platz. Bei dem Turnier in Saarbrücken klappte es schon bedeutend besser. Im Einzel wurde Hildegard Wilmes vierte und im gemischten Doppel mit Vossebein abermals zweite Turniersiegerin. Drei weitere zweite Plätze holte sie am 1. Pfingstfeiertag bei dem großen Turnier in Bochum. Im Frauen-Einzel verlor sie das Endspiel gegen Srl. Hofferberth (Heppenheim). Im Frauen-Doppel mit Srl. Schwarz (Hagen) und im gemischten Doppel mit Vossebein reichte es auch jeweils bis zum zweiten Platz. Bei Hildegard Wilmes kann man schon sagen, daß sie fleißig an sich gearbeitet hat. Wenn sie weiter so fleißig trainiert, wird man noch schöne Erfolge erwarten können. Evi Stidel startete erstmalig auf dem Bochumer Turnier. Sie mußte sich im Einzel und im Doppel noch ihren Gegnerinnen beugen, aber auch sie wird hier Turnier Erfahrung gesammelt haben. Von unserem „Alten Stamm“ der Männer nahmen Gustav Rudowski und Franz Siebert ebenfalls erstmalig an einem öffentlichen Turnier in Bochum teil. Beide konnten sich im Einzel bis zu den letzten acht durchspielen und mußten sich dann der größeren Erfahrung ihrer Gegner beugen. Gemeinsam bestritten sie das Doppel, in dem sie auf den vierten Platz kamen.



Reichserholungswerk der DAF.

Im Rahmen des Reichserholungswerkes der DAF wird in engster Verbindung mit der Werffürsorge fortlaufend eine Reihe von Kameradinnen und Kameraden für 14 Tage in Erholungsheime geschickt, die sich in allen Gauen Großdeutschlands befinden. Für die allermeisten Teilnehmer sind diese Erholungstage ein Erlebnis ganz besonderer Art, über das sie voll des Lobes sind. In den vergangenen Wochen konnten ESW-Männer und -Frauen solche herrlichen Erholungstage an der Ostsee, im Harz und im Schwarzwald verbringen.

Am Strand der Ostsee

Nach langem Warten hatte auch ich mit noch einer Werkskameradin das Glück, zur Erholung an die Ostsee zu kommen. Die Fahrt selbst war uns schon ein Vergnügen, denn wir sahen vieles, was wir sonst wohl nie gesehen hätten. In unserem Bestimmungsort Graal (Mecklenburg) wurden wir sehr freundlich aufgenommen. In dem Heim konnte man schon 14 Tage der verdienten und ersehnten Ruhe finden. Wir waren mit 28 Frauen aus den verschiedensten Orten Deutschlands zusammen; die Kameradschaft war vorzüglich, und überall fanden wir eine gute Aufnahme. Vom ersten Tage an war ich viel an der See; denn die Strandspaziergänge waren bei dem sich immer wieder ändernden Bilde besonders reizvoll. Auch wurde uns gesagt, daß wir Bernstein finden könnten. Der Ehrgeiz ließ uns darum keine Ruhe, bis auch wir Bernstein gefunden hatten. Ich hatte dann noch das seltene Glück, einen hübschen Seestern zu finden. Die Sonne meinte es recht gut mit uns. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend lagen wir am Strand, um ja recht sonnengebräunt wieder nach Hause zu kommen. In den Strandkörben ließ es sich auch so wundervoll ruhen. Es fehlte uns an nichts: das Essen war gut, viel Sonne und eine überaus freundliche Aufnahme. Die Zeit ging nur zu schnell um; aber wir haben neuen Mut und frische Kraft mit nach Hause gebracht, die wir unserem Werk wieder zur Verfügung stellen.

Emmi Elbert.

In den Bergen des Harzes

Wieder hatten einige Arbeitskameradinnen das Glück, von der DAG. einen 14-tägigen Erholungsurlaub zu bekommen. Aufenthaltsort war der Kurort Wernigerode im Harz. Mit 30 Frauen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands wohnten wir in einem herrlichen Heim, rings umgeben von Wäldern und Wiesen. Schöne Wanderungen in die Harzer Berge füllten unsere Tage aus. Eine Tageswanderung machten wir zu den berühmten Tropfsteinhöhlen in Rübeland. Auch wurde uns Gelegenheit gegeben, die Reichsbauernstadt Goslar zu besichtigen. In kultureller Hinsicht wurde uns sehr viel geboten. Bei unfreundlichem Wetter hatten wir viel Abwechslung in unserem Heim. Wo 30 Frauen zusammen sind, die nichts anderes zu tun haben als essen und schlafen, da wird schon mancher Budenzauber gemacht. Wohlgenährt und braungebrannt kamen wir wieder in unsere Heimat zurück. Wir haben sehr viel Freude gehabt und können nur wünschen, daß es noch vielen Kameradinnen vergönnt sein wird, einen solchen Urlaub zu verbringen.

Hedwig Brodhoff.

Der herrliche Schwarzwald

Als ich von meinem Obermeister Bescheid bekam, daß ich für 14 Tage in Erholung fahren dürfe, wußte ich noch nicht, wohin die Reise ging. In der Werksfürsorge wurden uns dann die näheren Einzelheiten bekannt, alle Reisevorbereitungen waren für uns getroffen. Die Fahrt ging über Köln, Koblenz, Mannheim, Stuttgart und Freudenstadt nach Alpirsbach im Schwarzwald, wo wir in einem schönen Waldhotel untergebracht wurden. Bei guter Verpflegung machten wir jeden Tag unsere Wanderungen. So etwas hatten wir noch nie gesehen: mächtige Tannen und überall Holz, wohin man sah. Dazu kamen die vielen Obstbäume. Gern hätte man die Reisezeit des Obstes erlebt, aber die Arbeit duldet keinen so langen Aufschub. Wir waren auch mit dem überaus zufrieden, was uns die DAG. in Verbindung mit dem Werk zukommen ließ. Zum Abschluß der Erholungstage machten wir einen Gemeinschaftsausflug von längerer Dauer. Am Ziel lockten uns Schinkenbrote mit Bier und Most, und beim Abschiedsabend gab es auch eine Flasche Rotwein und einen guten Schnaps. Zu schnell vergingen die schönen Stunden, wobei ein Kamerad in seiner Ansprache die Tafelche herausstellte, daß wir diese Erholung nur der DAG. und in erster Linie dem Führer verdanken können, der es uns erst ermöglichte, solche Erholungsfahrten zu machen. Die Rückfahrt führte über Offenburg, Darmstadt, Karlsruhe, Baden-Baden, Frankfurt a. Main, Mainz, und dann immer rheinabwärts, entlang an den Weinbergen und alten Burgen. In Koblenz erinnerten wir uns gern noch der Dampferfahrt, die die CHW-Betriebsgemeinschaft seinerzeit dorthin unternommen hat. Planmäßig kamen wir wieder in Bochum an. Nun geht es wieder an die Arbeit; in schöner Erinnerung aber bleibt uns die Erholung im Schwarzwald.

Gustav Kendzur.

Cheschießungen

Franz Giese, 3. Zt. im Felde am 1. 5. 1943
Bernhard Thesing " 11. 4. 1944
Paul Mohnsfeld " 29. 4. 1944
Marga Sachner, jetzt Knipler " 13. 5. 1944
Wilhelm de Kathen, 3. Zt. im Felde " 27. 5. 1944

Geburten

Franz Giese, 3. Zt. im Felde . am 30. 1. 1944 (Rolf-Dieter)
Heinrich Görs, 3. Zt. im Felde " 14. 3. 1944 (Richard)
Johann Schreier " 20. 3. 1944 (Hans)
Robert Geßell, 3. Zt. im Felde " 7. 4. 1944 (Christa-Maria)
Wilhelm Hoffmann " 10. 4. 1944 (Christel-Grifa)
Erich Licht, 3. Zt. im Felde .. " 10. 4. 1944 (Monika)
Friedrich Bunt " 10. 5. 1944 (Herbert-Erich)
Heinr. Hütteroth, 3. Zt. i. Felde " 10. 5. 1944 (Friedhelm)
Gustav Zeidler " 20. 5. 1944 (Gustav-Dieter)
Christian Kirchner " 25. 5. 1944 (Werner-Christian)

Herausgegeben im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Werkzeitschriften in der DAG. von der Eisen- und Hüttenwerke A.-G., Wert Bochum. 39/17. Schriftwalter: Dr. Thomas (im Wehrdienst), i. V. W. Däginer, Bochum. Die CHW-Blätter erscheinen 6mal im Jahr. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung der Schriftleitung. Aufnahmen: 3 Werksaufnahmen. Titelbild: E. Hase, 5 Bilder Däginer. Druck: M. DuMont Schauberg, Köln.

Georg Rehbein, 3. Zt. im Felde . am 3. 4. 1944 (Brigitte)
Gustav Brandt, 3. Zt. im Felde . " 10. 5. 1944 (Hannelore)
Alfons Kaczmarek " 30. 5. 1944 (Alfons)
Hermann Schöregge " 1. 6. 1944 (Irmingard-Emmi)
Rudolf Marschall " 4. 6. 1944 (Heinz-Dieter)
Wilhelm Bendig " 6. 6. 1944 (Helmut)



Im Kampf für Deutschlands Freiheit und Größe
starben den Heldentod unsere Arbeitskameraden

Bootsmannsmaat Walter Wullenford

Grenadier Fritz Krüper

Mech.-Gefreiter Helmut Fries

Soldat Heinrich Görschhoff

Unteroffizier Alfons Meier

Gefreiter Heinrich Wille

Masch.-Gefreiter Alfred Rehse

Feldwebel Josef Michels

Obergefreiter Franz Piotrowski

Feldwebel Hans Karla

Obergefreiter Gustav Stätsche

Gefreiter Johann Zimmermann

Füsilier Friedrich Degener

Gefreiter Fritz Dach

Gefreiter Hugo Pamp

Gefreiter Anton Kessenbrod

Matr.-Obergefreiter Heinrich-Günter Löns

Gefreiter Hans Lewen

Gefreiter Karlheinz Kruse

MA.-Obergefreiter Andreas Schuchardt

Wir wollen uns ihrer durch Pflächterfüllung und Einsatz-
bereitschaft würdig erweisen.

Führung und Gefolgschaft

**der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft
Wert Bochum**

Wir betrauern den Tod der Gefolgschaftsmitglieder

Meister Johann Dee (15. 5. 1944, Betriebsunfall)

Walzendreher Anton Hoynadi (27. 5. 1944)

Ein ehrendes Andenken werden wir ihnen bewahren.

Führung und Gefolgschaft

**der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft
Wert Bochum**

Don den Gefolgschaftsmitgliedern starben
folgende Angehörige

Kind Heinz-Willi Linnenberg (24. 4. 1944)

Kind Günter-Ludwig Atteln (12. 5. 1944)